

Das untergegangene Dorf „Žák“ (Mittelböhmen)

Deserted Village „Žák“ (Central Bohemia)

Michal Beránek

Abstract

The paper focuses on a deserted village known as “Žák”, which is situated in Klánovice forest. The findings are based on non-destructive archaeological methods and analysis of analogies of so far surveyed villages. A critical revision of previous modest pieces of knowledge and an analysis of written sources were made. More importantly, a geodetic-topographical survey of the village relicts was carried out. It was possible to obtain a detailed drawing to restore the resident form and to adumbrate the appearance of yards of particular estates.

Schlüsselwörter

Siedlungsgeschichte – verwüstetes mittelalterliches Dorf – geodätisch-topographische Prospektion – Oberflächenformen – landwirtschaftlich marginale Böden – Klanowitzer Wald

Keywords

history of settlement – deserted medieval village – geodetic-topographical survey – surface forms – agricultural margins land – Klánovice forest

1. Einleitung

Das untergegangene Dorf Hol/Žák im Wald von Klanowitz (Klánovice), am östlichen Rand von Prag, das über ein gewisses Interesse der heimatkundlichen Forschung nie hinausgekommen war, gehörte bisher zu den zu Unrecht vergessenen Lokalitäten. Der Artikel präsentiert die neuesten, bei seinem Studium gewonnenen Erkenntnisse. Zur Erfassung des aktuellen Erhaltungszustandes der Oberflächenelemente wurden geodätisch-topographische Forschungen durchgeführt, deren Ergebnisse hier vorgelegt werden und die zusammen mit einer kritischen Analyse der schriftlichen Quellen die Grundlage für eine Bewertung dieser Lokalität darstellen. Das Interesse der Forschung konzentrierte sich besonders auf die Lösung der siedlungshistorischen Problematik, in erster Linie also auf die Interpretation der Siedlungsformen und die Ermittlung des wirklichen Namens des untergegangenen Dorfes. Den Ausgangspunkt der Interpretation bildeten vor allem Vergleiche mit den bisher erforschten mittelalterlichen Wüstungen und ethnographischen Analogien.

Der Lokalität wurde bisher von Seiten der Archäologie keine gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, obwohl ihr, nicht nur in Böhmen, wenig Vergleichbares zur Seite zu stellen ist. Die Identifizierung der Lokalität im Gelände ist nicht schwierig, da es sich um einen schon lange bekannten Platz handelt. Die kritische Revision der schriftlichen Quellen deutete aber an, dass die Relikte der Siedlung Hol/Žák zu dem historisch bekannten Dorf Hol gehören könnten. Die

Bezeichnung Žák ist wahrscheinlich auf einen Irrtum der heimatkundlichen Literatur oder des kollektiven Unbewussten zurückzuführen, denn in den schriftlichen Quellen ist sie nirgendwo belegt. Aus praktischen Gründen wird die Lokalität hier jedoch auch weiterhin als Dorf Hol/Žák bezeichnet werden.

2. Lokalisierung und natürliche Umgebung

Das Areal des untergegangenen Dorfes befindet sich in dem dichtbewachsenen Waldgebiet Klanowitzer Waldes (Klánovický les) auf dem zum Stadtteil Prag 21 gehörenden Katastergebiet von Aujezd im Wald (Újezd nad Lesy). Die erhaltenen Oberflächenelemente erstrecken sich auf einer Fläche von ca. 12,5 ha auf beiden Ufern des Horauschenbaches (Horošanský potok), in einem fast ebenen Gelände (248–252 mNN).

Das Bachtal ist ausgefüllt mit Ablagerungen aus dem Holozän und liegt an der Naht zweier geomorphologischer und geologischer Einheiten mesozoischer Sedimente, bestehend aus einer breiten Gesteinsschicht von Tonsteinkonglomeraten im Norden und paläozoischen Quarziten, Tonschiefer und Schluffstein im Süden (Holásek ed. 1986; Müller et al. 1991, 12, 15).

Der Raum des Klanowitzer Waldes wird charakterisiert durch einen hohen Grundwasserspiegel (Prášek 1926; Spirhanzl 1929, 126) und Grauerdeböden („Podsol“) mit sehr niedrigem Produktionspotential (Tomášek ed. 1990). Diese Böden sind sehr wenig bis gar nicht geeignet für den Anbau irgendwelcher landwirtschaftlicher Erzeugnisse, und darüber hinaus bildete sich im Hinblick auf den seicht gelagerten Untergrund, der stellenweise an die Oberfläche tritt, nur eine schwache Schicht von sandigem Ton. Diese Bedingungen ermöglichen lediglich den Anbau sehr widerstandsfähiger Feldfrüchte, die sich eher für trockene und mineralarme Böden eignen wie etwa Roggen (Spirhanzl 1929, 125–126).

Klimatisch fällt das Areal des untergegangenen Dorfes in den Bereich des breiteren Elbelandes (Polabí), einer diesbezüglich sehr begünstigten Region. Es handelt sich um ein überwiegend warmes und trockenes Gebiet, mit günstigen Temperaturbedingungen und milden Wintern (Kurpelová – Coufal – Čulík 1975, 251–255). Auch die Gesamtmenge und die Verteilung der Niederschläge reichen für die Getreideproduktion aus (Spirhanzl 1929, 17–20).

3. Überblick über die bisherigen Forschungen zur Lokalität

Die heimatkundliche Literatur erwähnt für den Bereich des Klanowitzer Waldes bis zu vier untergegangene Dörfer. Die einzelnen Autoren machen unterschiedliche Angaben in Bezug auf ihre Anzahl, ihre Lage und ihre zeitliche Einordnung, so dass einzelne Lokalitäten zuweilen miteinander verwechselt werden. Leider erwähnen die Verfasser nur ausnahmsweise die Quellen für ihre Argumentation, und deshalb beschränken sich die nachfolgenden Ausführungen lediglich auf einen Überblick über die bisherigen Ansichten, diskutieren sie aber nicht. Das bleibt dem anschließenden Kapitel vorbehalten.

Das neuzeitliche Interesse an dem untergegangenen Dorf Žák und seiner Umgebung begann mit Justin Václav Prášek, der im Jahre 1875 in seinem Werk über den Kreis Brandeis an der Elbe (Brandýs nad Labem) eine breitere Öffentlichkeit fand und schriftliche Quellen zum Studium der Gegend vorstellte (Prášek 1875, 182–185). Im Jahre 1909 ergänzte Augustin Sedláček die Geschichte der Region um die Historie zweier Dörfer, nämlich Lhota nad Úvalem (Sedláček 1998, 512) und Hole, später bekannt als Hol (Sedláček 1998, 228–229).

Wiederum aus der Feder von J. V. Prášek (1923) stammte die erste gesamthistorische Bearbeitung des Themas Žák. Der gleiche Autor kennt drei Jahre später schon die vier verschwundenen Dörfer auf dem Gebiet des Klanowitzer Waldes und ergänzt sie um das Dorf Slavětice (Prášek 1926). Das archäologische Interesse am Klanowitzer Wald weckte erst Bořivoj Nechvátal im Jahre 1962, der die Relikte der Wüstung Žák mit älteren schriftlichen Erwähnungen in der regionalen

Literatur identifizierte. Bořivoj Nechvátal empfahl die Lokalität zum weiteren Studium, auch aufgrund des hervorragenden Erhaltungszustandes der Relikte (*Nechvátal 1962*).

Die heutige Pflege des untergegangenen Dorfes verbindet sich mit dem Bau eines Lehrpfades durch den Klanowitzer Wald (*Macháčová – Macháč 2001*). Im Rahmen einzelner Stationen wird eine Reihe älterer Erkenntnisse präsentiert. Dem Wald widmete sich zuletzt in einer Publikation Ludvík Skružný mit einer Analyse der mit dem Wald im Zusammenhang stehenden Kartenunterlagen (*Skružný 2006*). Die größte Aufmerksamkeit erfuhr das Dorf Žák in Verbindung mit einem speziellen Forschungsprojekt der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag im Jahre 2006 unter der Bezeichnung Geodätisch-topographische Erforschung von Wüstungen in Böhmen (Geodeticko-topografický průzkum zaniklých vesnic v Čechách), in dessen Rahmen vom Juli 2006 bis zum Juni 2007 die Oberflächenstrukturen im Gebiet des untergegangenen Dorfes erfasst wurden (Tomáš Klír in Zusammenarbeit mit den Geodäten Zvonimir Dragoun und Jaroslav Batulka). Die konkrete Anregung zu diesem Forschungsprojekt ging von Zv. Dragoun aus, der sich lange darum bemüht hatte, die Lokalität unter Denkmalschutz stellen zu lassen.

4. Die Schriftquellen

Die schriftlichen Quellen belegen in der Umgebung der Lokalität im Mittelalter und der frühen Neuzeit die Existenz von drei Dörfern: Slavětice, Lhota nad Úvalem und Hol. Von diesen hat nur die bislang nur aus schriftlichen Quellen bekannte Wüstung Hol, die bisher nicht lokalisiert werden konnte, einen direkten Bezug zu der Problematik. Sie wird zuerst im Jahre 1346 (*Emler 1892*, Nr. 1679, 667) erwähnt und taucht danach noch einige Male, vorwiegend in Besitzverzeichnissen, in den Quellen auf. Im Jahre 1437 wird sie als verlassen aufgeführt. (*Emler 1872*, 157) Später geht die Bezeichnung auf einen Fischteich namens Holský über.

4.1 Die Problematik des Dorfes Hol/Žák

Der Name erscheint in der örtlichen Bezeichnung des Waldviertels Nr. 16 *V žáku* (*Skružný 2006c*). Auf dieser Fläche sind die Relikte eines untergegangenen Dorfes identifiziert, die im Rahmen dieser Arbeit unter dieser Bezeichnung geführt werden.

In der regionalen Literatur verbindet sich mit Žák eine angebliche schriftliche Erwähnung aus dem Jahre 1615, in der der Besitzer der Herrschaft Jirna (Jirny) Tomáš Had aus Proschwitz (Proseč) 26 Menschen in Jirna und Žák als seine Untertanen reklamiert (*Prášek 1875*, 182). Leider lässt sich diese Eintragung in der erwähnten Quellenpublikation nicht im genauen Wortlaut ermitteln, ein Dorf Žák wird konkret nicht genannt (*Sedláček 1869*, 29). Auf Grund des Berichtes von Prášek wird abgeleitet, dass die Bewohner von Žák im Jahre 1563 zum Guß einer kleineren Glocke für die Peter- und Paulskirche (sv. Petra a Pavla) in Jirna beitrugen, jedoch bestätigen die Beschriftungen an den Glocken diese Vermutung nicht.

Tomáš Had aus Proschwitz wurde für seine Teilnahme am Ständeaufstand zwischen 1618 und 1620 im Jahre 1623 verurteilt und mit einer Geldstrafe belegt. Nach seinem Tode ein Jahr später wurde seine Herrschaft von seinen drei Schwestern verwaltet, aber diese verließen Böhmen schließlich aus religiösen Gründen (*Prášek 1913*, 132–133). In einem Steuerregister (Berní rula) aus dem Jahre 1654 gehört nur das Dorf Zelenetz (Zeleneč) zur Herrschaft in Jirna (*Haasová-Želínková 1952*, 338–339). Der Bereich des heutigen Klanowitzer Waldes ist an die Gemeinde Koloděj angeschlossen, die der Liechtensteiner Herrschaft in Aurzinoves (Uhříněves) zugefallen war (*Haasová-Želínková 1952*, 156). Keiner der Besitzeinträge kennt ein Dorf Žák. Der Name Žák erscheint erst gesichert in Verbindung mit dem im Wald liegenden Fischteich (*Prášek 1923*, 49). Es lässt sich also vermuten, dass der Name des Fischteiches nach dessen Ende auf eine Ortsbezeichnung und dann auf die unweit gelegenen Relikte der untergegangenen Siedlung übertragen wurde, ein Vorgang, der so im Bewusstsein der Bevölkerung das Dorf Žák entstehen ließ und später die eigentliche historische Forschung beeinflusste.

Es bleibt die Frage nach der Beziehung der aus schriftlichen Quellen bekannten Wüstung Hol zu den *V žáku* befindlichen Relikten. Im Hinblick auf das Fehlen von Žák in den schriftlichen Aufzeichnungen und besonders hinsichtlich der Eintragung in die Landtafeln (*Desky zemské*) von 1586,¹ die den den „Holskyteich“ (*Holský rybník*) passierenden und durch die „Brandstätte“ (*spáleníště*) führenden Waldweg genau beschreibt, scheint es noch im Jahre 1615 keine Stelle für ein angeblich lebendes Dorf gegeben zu haben. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass die Relikte des untergegangenen Dorfes erst viel später als Žák bezeichnet wurden und wahrscheinlich dem wüst gefallenem Dorf Hol zuzurechnen sind.

4.2 Die Region in der Neuzeit

Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde der Bereich nach und nach von Wald bedeckt, wie eine Karte der Herrschaft Aurzinowes aus dem Jahre 1715 bezeugt (*Skružný 2006a; Klír – Beránek 2012, 308–313*). Die Müllerkarte von Böhmen aus dem Jahre 1720 stellt uns den Bereich schon ganz bewaldet vor, er trägt die Bezeichnung „Fiderholtz sylva“ (zugänglich in: <http://oldmaps.geolab.cz/>). In der ersten zwischen 1764 und 1768 entstandenen militärischen Kartierung sind im Waldstück „Fider Holtz“ zwei Fischteiche eingezeichnet, nämlich „Holtzkey“ (*Holský*) und „Schak“ (*Žák*) (*Skružný 2006b*), die möglicherweise auf die untergegangenen Dörfer verweisen. Beide Teiche wurden im Jahre 1842 abgelassen, im Zusammenhang mit dem Bau der im Jahre 1845 in Betrieb genommenen Nördlichen Staatsbahn (*Severní státní dráhy*) von Prag über Olmütz nach Wien (*Prášek 1923; Skružný 2006b*).

5. Geodätisch-topographische Forschungen

Dank ungewöhnlich gut erhaltener Überreste des Dorfes in Gestalt markanter Oberflächenercheinungen war es möglich, eine effektive geodätisch-topographische Forschung durchzuführen. Es geht um einen grundlegenden Schritt zur Erkenntnis der Siedlungsform, der Gestalt des Hofes und eventuell weiterer sozialer und ökonomischer Beziehungen (*Smetánka – Klápště 1981*). Die geodätische Vermessung der Lokalität realisierte T. Klír mit Hilfe von professionellen Geodäten in den Jahren 2006–2007, die Ergebnisse wurden dem Autor zur weiteren Bearbeitung und Auswertung im Rahmen einer Bakkalaureatsarbeit übergeben (*Beránek 2011*).

Die geodätisch-topographische Erforschung der Lokalität erbrachte eine Reihe von Tatsachen. Eindeutig belegt wurde die Siedlungsform des untergegangenen Dorfes. Diese ist regelmäßig, und die Relikte bilden zwei Reihen, die um einen rechteckigen Grundriss (mit den Maßen von ca. 470 × 90 m) mit einer längeren Achse in West-Ost-Orientierung angeordnet sind. Gleichzeitig zeigten sich die räumlichen Verbindungen der 212 einzelnen vermessenen Objekte, im Gelände und untereinander (*Abb. 1*).

Die Vermessung ermöglichte es auch, sich eine präzisere Vorstellung von der inneren Gliederung der einzelnen Hofparzellen und Objekte zu machen. Ohne eine Präzisierung der Interpretation durch weitere nichtdestruktive Methoden oder eine kleinere Freilegung wird es sich jedoch weiterhin nur um verschiedene mögliche Varianten handeln (*Smetánka – Škabrada – Krajíc 1988*).

Für die kartographische Darstellung des Mikroreliefs wird eine linear-schraffierte Darstellung verwendet, die sich auf topographische und geomorphologische, für die archäologische Praxis aufbereitete Erkenntnisse stützt (*Smetánka – Klápště 1979; Novák 2006; Klír 2008, 198*).

Das Terrain im Gebiet des untergegangenen Dorfes Hol/Žák ist leicht geneigt bis eben, in einer Höhe über dem Meeresspiegel von 248–252 m. Die Erhöhungen (Anhöhen, Plateaus und Hügel) und Vertiefungen (Rinnen, Absenkungen des Grundrisses) der anthropogenen Oberflächenformen liegen zwischen 20 cm und 1 m. Gemischte Formen repräsentieren Steigungen und Böschungen im Gelände.

¹ Belegt im Jahre 1586, Národní archiv České republiky, fond *Desky zemské*, DZ 67 Q10b.



Abb. 1 Relikte der Wüstung Hol/Žák.



Abb. 2 Gut erhaltene Parzellengrenzen der Wüstung Hol/Žák und das Größenverhältnis des Grundmoduls.

Eine detaillierte Darstellung der Höhenlinien erwies sich als überflüssig im Hinblick auf den Charakter des Geländes in der Lokalität, das keine markanten morphologischen Übergänge aufweist (*Smetánka – Klápště 1979*, 618–619).

6. Zusammenfassende Beschreibung der Lokalität

Das Gebiet im Areal des untergegangenen Dorfes neigt sich leicht zum heute regulierten Horouschenbaches. Die Höhe über dem Meeresspiegel bewegt sich zwischen 248 und 252 Metern. Den markantesten Bruch im Gelände bildet die Terrasse der Bachflur, deren oberen Rand die Relikte einhalten und nie überschreiten. Heute werden die Hinterlassenschaften des Dorfes zu beiden Seiten von den Resten der abgelassenen Fischteiche gesäumt; in der Landschaft bilden diese eine augenfällige Dominante. Der Bewuchs besteht aus Mischwald.

Die Überreste des Dorfes kennzeichnen sowohl unterschiedlich deutliche steinerne Destruktionen wie auch Senkungen und gemischte Formen. Die Relikte bilden einen sichtbaren Grundriss auf einer Fläche von ungefähr 500×260 m mit einer längeren, west-östlich orientierten Achse. Der Raum ist an den beiden kürzeren Seiten offen, und die Mitte des ganzen Dorfes durchfließt der erwähnte Wasserlauf. Der Dorfplatz bzw. Anger hat die Form eines regelmäßigen Rechtecks in einer Größe von ungefähr 470×90 m. Die Relikte der Gehöfte werden an der Nord- und der Südseite des Dorfes gestreift. Die einzelnen Bauernhöfe sind in der Regel mit ihrem Giebel auf das Dorf orientiert und setzen sich, mit Ausnahme des Hauses auf der Parzelle X, in die Tiefe des Grundstücks fort. Man kann eine Regelmäßigkeit in der Lage und der Breite der Parzellen verfolgen, die ein Grundmodul in einer Breite von 40 bis 41 Metern bilden (die größeren und die kleineren Parzellen wiederholen dieses Modul mehrfach oder in Teilen) (*Abb. 2*).

7. Interpretation der Oberflächenstruktur

Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der Relikte und die detaillierte Erfassung der räumlichen Verknüpfungen der einzelnen Objekte erlauben eine grundlegende Diskussion über die Interpretation der vermessenen Oberflächenformen. Auf einer allgemeinen Ebene kann man sich sowohl auf die hauptsächlich durch die archäologische Erforschung der Wüstungen gewonnenen Beobachtungen als auch auf ethnographische Analogien aus dem Bauwesen stützen. Die vorgelegte Interpretation sollte aber nur als eine von mehreren möglichen Varianten betrachtet werden, auch wenn sie nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand als die wahrscheinlichste erscheint (*Abb. 3*).

Für eine übersichtlichere Beschreibung der Situation wurden die Relikte im Areal des untergegangenen Dorfes in einundzwanzig Gruppen eingeteilt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit mindestens 21 Hofparzellen repräsentieren (*Abb. 2*). Die konkrete Interpretation wird jedoch Gegenstand der Diskussion in den folgenden Kapiteln sein. Die Parzelle I. liegt in der Nordwestecke des Dorfes, und die weiteren folgen im Uhrzeigersinn. Bei einem leichten Abweichen der Größe der Parzellen lässt sich eine gewisse Regelmäßigkeit beobachten, die Grundbreite eines vermessenen Grundstücks betrug ungefähr 40 bis 41 m (*Abb. 2*). Zu den leichten Abweichungen von diesem Maß trägt sicher bei, dass hier die Ausmaße der Destruktionen bewertet werden. Die größeren und kleineren Parzellen bewegen sich in Vielfachen bzw. Anteilen dieses Grundmoduls.

7.1 Bautechnik

Wie schon der Charakter der Relikte andeutet, handelt es sich vorwiegend um Steindestruktionen, in einigen Fällen (Objekt Nr. 143, 183, 204a) wurden auch mit Lehm gebundenes, intaktes Steinmauerwerk oder Brunnenverkleidungen in Trockenmauerwerk enthüllt. Gleichzeitig lässt sich an anderen Orten oftmals Stein beobachten. Es liegt nahe, dass die Dorfbewohner dieses Material



Abb. 3 Funktionsinterpretation der Relikte.

verwendeten, das ihnen dank der seicht gelagerten Bodenschicht (*Spirhanzl 1929*) in großen Mengen leicht zugänglich war.

Aufgrund dieser Feststellungen lässt sich konstatieren, dass die Bauten des Dorfes Hol/Žák vorwiegend aus Stein (Sandstein aus örtlichen Steinbrüchen) oder mit einem großen Anteil Steine aufgefüllte Holzkonstruktionen waren.

7.2 Diskussion der Oberflächenformen – allgemeine Kriterien

Mehrteilige, überwiegend dreiräumige Objekte lassen sich als Wohnhäuser ansehen (*Smetánka – Klápště – Richterová 1979*, 426–428; *Richterová 1982*, 250; *Smetánka 1988*, 93–97; *Nekuda 2007*, 88–101; Beitrag Klír in diesem Band). Bei dem gegenwärtigen Erkenntnisstand lässt sich nicht verlässlich entscheiden, welche Funktion die einzelnen Räume hatten. Wir können aber anmerken, dass der Wohnraum öfter zum Dorfplatz hin orientiert ist als der Wirtschaftsraum. In der nördlichen Reihe von Hol/Žák deutet auch die eventuell bessere Lage hinsichtlich der Sonneneinstrahlung auf diese Interpretation hin (*Škabrada 1991*, 69).

Die übrigen Objekte kann man als Wirtschaftsstätten betrachten, obwohl sich ihre konkrete Funktion erst nach gründlicheren Analysen verlässlich bestimmen lassen wird. Nur die den hinteren Teil der Bauten abschließenden oder einzeln im Garten stehenden Gebäude lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit als Scheunen ansehen (eingehender in: Kap. 7.4 Zusammenfassung).

Ähnlich problematisch verhält es sich mit der Interpretation der eingetieften Objekte. In der Lokalität befinden sich zwei, in der Vergangenheit illegal freigelegte Brunnen (Objekt Nr. 183; 204a; Abb. 1). Mit einiger Wahrscheinlichkeit befanden sich solche dank des hohen Grundwasserspiegels auch auf anderen Parzellen, aber ohne archäologischen Nachweis sind sie nicht zu identifizieren. Ein ähnliches Problem tritt auch bei anderen Objekten, etwa Misthaufen, auf.

Eine eingehendere Diskussion und eine Bewertung der Interpretation der Relikte wurde in der Arbeit durchgeführt, aus der dieser Artikel hervorgegangen ist (*Beránek 2011*, 121–140).

7.3 Was kann die Größe der Hofparzellen über die soziale Differenzierung im Dorf aussagen?

Die Relikte des untergegangenen Hol/Žák zeigen Hofparzellen in unterschiedlichen Größen. Es bleibt aber die Frage, ob und bis zu welchem Maße die Größe der Hofparzelle mit der Größe des Gehöftes korrespondiert und ob die unterschiedlich großen Anwesen wirklich eine soziale Differenzierung widerspiegeln (*Klír – Beránek 2012*).

Ein Indikator für die unterschiedliche Größe der Gehöfte und ihres landwirtschaftlichen Betriebes kann auch die Quantität und Qualität der Hofbebauung gewesen sein. Diese lassen sich aber im Rahmen einer nichtdestruktiven Erforschung nur schwer nachweisen, und so wendet sich die Aufmerksamkeit der Größe der Hofparzellen zu. Bei den neuvermessenen Wohnsitzen kann man – wenigstens theoretisch – voraussetzen, dass die Größe der Hofparzelle und des Gehöftes einander bedingen, aber die Erwägungen zu einer unterschiedlichen Grundstücksausstattung bei unterschiedlich großen Hofparzellen bleiben hypothetisch (*Klír 2008*, 163; 2013).

Bei den länger existierenden Flächen kann man eine vorhergehende Entwicklung und eine proportionale Teilung oder Zusammenschlüsse von Hofparzellen und Grundstücken bei einzelnen Gehöften als gegeben annehmen. Eine direkte Korrelation zwischen der Größe der Parzelle und der des Gehöftes lässt sich jedoch nicht belegen. Eine Hofparzelle von 40 m Breite konnte auch für die größten Gehöfte ausreichen, und mit Blick auf die großen Parzellen von 60 m Breite mochte nur ein klein bemessenes Grundstück dazu gehören (*Klír 2008*, 163–164; 2013). Deshalb lässt sich von der Breite der Hofparzellen nicht auf die Größe des Gehöftes schließen.

Auch die Frage, ob die Größe des Gehöftes den sozialen Status der Besitzer widerspiegelt, ist schwierig zu beantworten. Die traditionelle, auf neoklassisch – sozialökonomischen Konzepten beruhende Forschung unterstützt diese Behauptung. Neuere Ansätze widerlegen sie jedoch eher, besonders wenn es sich um eine Familienwirtschaft ohne Abhängigkeit von Lohnarbeit handelte.

Sicherlich kam es zu einer inneren sozialen Differenzierung innerhalb der Bauernschaft, aber es wird noch darüber diskutiert, ob man sie in einen einfachen Zusammenhang mit der Größe des Grundbesitzes setzen kann (*Klír 2008*, 164–165; *2013*).

In Hol/Žák sind die Parzellengrenzen mit deutlichen Unterschieden erhalten, auch wenn die Differenzierung nicht so eindeutig wie im untergegangenen Dorf Svídna ist (*Smetánka 1988*, 32–35). Nur die Gebäude auf den Parzellen XIV und XXI sind Extreme von der entgegengesetzten Seite des sozialen Spektrums. Sie unterscheiden sich von den anderen in Quantität und Qualität – die Flächen der Parzellen sind mit einer höheren Anzahl ausgedehnter Bauten besetzt. Das kann auch einen unterschiedlichen Status ihrer Besitzer im Rahmen der Siedlung bezeichnen, aber wie schon erwähnt lässt sich keine einfache und direkte Abhängigkeit zwischen beiden Faktoren herstellen (*Klír – Beránek 2012*, 352–356).

7.4 Zusammenfassung

Das Dorf Hol/Žák zeigte bei seiner Gründung eine regelmäßige Ausrichtung um einen rechteckigen Dorfplatz. Diese Art des Grundrisses erscheint in Böhmen im Verlaufe des 13. bis in die erste Hälfte des 14. Jh. (*Smetánka 1988*, 34; *Klápště 2005*, 217–223; Klír in diesem Band), also zu einer Zeit, in der sich das mittelalterliche Dorf wandelt.

In Hol/Žák befinden sich, als neues Element, zahlreiche Gebäude in Gärten, vielleicht Scheunen, deren Ursprung bisher nicht verlässlich dokumentiert worden ist (*Štěpánek 1985*). Von den bisher erforschten Wüstungen sind solche Befunde nicht bekannt, aber das kann an ihrem tatsächlichen Fehlen oder einfach an der Gebäudetechnik liegen.

Dank der leichten Zugänglichkeit des Steins als Baumaterial, der beim Bau des Dorfes eindeutig dominierte, haben sich die Relikte bis heute in einem ausgezeichneten Zustand und gleichzeitig mit einer Reihe Details erhalten, die bei der Mehrzahl anderer Wüstungen durch eine bloße Oberflächenforschung nicht zu erfassen sind. Ein solches Element sind die Parzellengrenzen, ursprünglich in Form eines Steinmüerchens oder einer Steinmauer. Diese trennten die benachbarte Grundstücke und begrenzten auch das ganze Intravilan, also den bebauten Bezirk, mit einer einzigen Mauer.

Die Interpretation der eingetieften Objekte gestaltet sich hingegen schwierig, solange es nicht zu ihrer archäologischen Freilegung kommt, so dass Verfall und Vernichtung, im Unterschied zu den freigelegten Objekten, immer schneller voranschreiten. Ein Beispiel sind die Brunnen, die es, dem hohen Grundwasserspiegel sei Dank, in der Mehrzahl der Gehöfte gibt, die wir aber trotzdem nicht auf der gleichen Anzahl Hofparzellen identifizieren können. Ähnlich verhält es sich mit weiteren Objekten, etwa den Misthaufen.

Dank der erwähnten Erhaltung der Parzellengrenzen war es möglich, die minimale Anzahl an Parzellen auf 21, eventuell auch 23, festzulegen. Die Nordreihe ist in 11 (bzw. 13) Grundstücke eingeteilt, mit viel höherer Regelmäßigkeit als im Süden, wo es 10 von ihnen gibt, dazu mit einer eindeutig größeren Breitenvariabilität (*Abb. 2*). Dieser Zustand musste nicht direkt mit der sozialen Schichtung der Bevölkerung korrelieren, hatte aber möglicherweise mit dem Druck zu tun, ein Gehöft in der Nordreihe zu besitzen, wo die natürlichen Bedingungen (Sonneneinstrahlung) angenehmer waren. Mit diesem Problem hängt vielleicht auch die erwähnte Orientierung der Häuser in den Parzellen II und X zusammen.

Tab. 1 Interpretation der Parzellen

Parzelle	Durchschnittliche Breite der Parzelle (m)	Durchschnittliche Länge der Parzelle (m)	Fläche der Parzelle (m ²)	Modul*	Angenommenes Wohnobjekt**	Angenommenes Wirtschaftsobjekt**	Hoftyp
I	40,9	53,5	2186,1	1	17	12	parallel
II	31,7	53,5	1695,4	0,75	24		
III	72,8	54,2	3949,4	1,75			
IIIa				1			
IIIb				0,75			
IV	40,1	55,0	2206,0	1	46	52, 54	parallel
V	69,4	50,5	3504,1	1,75			
Va				1			
Vb				0,75			
VI	29,7	51,3	1523,7	0,75			
VII	40,9	52,0	2125,4	1		87	
VIII	39,6	53,5	2120,4	1		95c	
IX	40,1	55,7	2235,8	1	96	102	
X	38,9	60,2	2340,7	1	103		
XI	40,1	66,9	2683,0	1			
XII		61,7			122		
XIII	58,7	62,4	3663,4	1,5			
XIV	62,4	66,9	4238,5	1,5	143, 133?	133, 140	dreiseitig
XV	52,0	74,3	3864,3	1,25			
XVI	40,9	78,8	3218,4	1	165	154, 155, 156	parallel
XVII	59,4	75,8	4504,7	1,5	167	168	parallel
XVIII	39,4	66,9	2633,3	1			parallel
XIX	40,1	63,9	2563,7	1	194	188, 189	dreiseitig
XX	59,4	57,2	3400,6	1,5			
XXI	23,3	49,0	1140,7	0,5	211		einheitlich

*Grundmodul = Breite von 40 bis 41 Metern.

**Nach Abb. 1.

8. Schluß

Das in der regionalen Literatur als Žák bekannte untergegangene Dorf, das wahrscheinlich dem historisch belegten Dorf Hol entspricht, liegt im Klanowitzer Wald. Die Lage selbst mit den Resten der Bebauung ist schon lange aus heimatkundlichen Studien bekannt, trotzdem stand es bisher am Rande des archäologischen Interesses. Es handelt sich um eine gut erhaltene Lokalität auf landwirtschaftlich geringwertigen Böden in einem Hauptsiedlungsbereich. Die klimatischen Bedingungen sind hier praktisch optimal, aber der wenig ergiebige Grund war, soweit es um die landwirtschaftliche Erzeugung ging, ein großes Handicap für eine Ansiedlung.

Infolge des Fehlens schriftlicher Quellen ist nicht bekannt, wann das Dorf entstand. Das Dorf Hol existierte nach den schriftlichen Erwähnungen von der zweiten Hälfte des 14. bis zum Beginn des 15. Jh. und ist später nicht mehr zuverlässig belegt. Im Jahre 1437 wird es als aufgelassen erwähnt, und im Jahre 1586 sollen sich an seiner Stelle nur noch die Reste von Häusern (Brandstätte) und der Fischteich Hol befunden haben. Der angenommene spätere, genau gesagt frühneuzeitliche Ursprung und die Siedlungsform des Dorfes Hol/Žák bestätigen sich so nicht. Einen analog ähnlichen Grundriss, aber ein halbes Bemessungsmodul finden wir dagegen erst bei der mittelalterlichen Wüstung Svídna, deren Gründung auf die Zeit um die Wende vom 13. zum 14. Jh. datiert werden kann (*Smetánka 1988*). Eine ähnliche Siedlungssituation ist auch in lebenden Dörfern zu dokumentieren wie dem 1454 erstmals erwähnten Zalusch bei Čelakowitz (*Záluží u Čelákovic*) (*Profous 1957, 723*).

Auch um die Aufklärung der Gründe für den Untergang des Dorfes steht es nicht besser. Traditionell wurden Plünderungen im Dreißigjährigen Krieg als Ursache angenommen, aber neue Feststellungen haben dieser Vermutung die Grundlage entzogen. Die wirtschaftliche Situation der Siedlung Hol/Žák war wahrscheinlich nie besonders, und jede Missernte konnte zu einer weiteren Schwächung führen. Deshalb lässt sich nicht ausschließen, dass das Dorf nach und nach verlassen wurde und irgendeine Katastrophe ihm dann den letzten Schlag versetzte. Die Eigenheit der Böden spielte zweifelsohne eine Rolle dabei, dass das Dorf nicht wiederbesiedelt wurde und der ganze Bereich verwaldete.

Geodätisch-topographische Forschungen führten zu einem unbestreitbaren Fortschritt beim Studium dieses untergegangenen Dorfes. Eine Bebauung von etwa 21 bis 23 Gehöften in zwei Reihen um eine zentrale rechteckige Fläche von 470 × 90 m herum schuf die regelmäßige Form eines Angerdorfes. Die eigentlichen Parzellen wiesen regelmäßige Ausmaße auf, am häufigsten waren sie 40 bis 41 Meter breit. Diese Breite schuf ein Grundmodul, um das herum sich die anderen breiteren oder schmaleren Parzellen in ihren Maßen bewegten. Die Forschungen belegten die Existenz einer Reihe von Bauten, die dank analoger Funde aus anderen Lokalitäten interpretiert werden konnten. Es handelt sich um die Reste von vorwiegend dreiteiligen Wohnbauten, Wirtschaftsgebäuden, Kornböden oder Scheunen. In der Lokalität befinden sich auch zwei Brunnen, die in der Vergangenheit – ungesetzlich – freigelegt wurden, doch das angebliche archäologische Material ließ sich nicht ermitteln. Den bedeutendsten Befund stellt das Gehöft auf der Parzelle XIV dar. Es handelt sich um eine markante Hofsituation, die sich in einer Reihe Details erhalten hat. Eine ähnliche Situation fand sich auch bei einer Anzahl anderer Wüstungen, aber leider ist eine genauere Interpretation des Gehöftes XIV aufgrund der unzureichenden Informationen nicht möglich und kann eine der Fragen für künftige Studien bilden. In jedem Fall gelang es, den gegenwärtigen Erhaltungszustand, der durch die Erosion und die wirtschaftliche Nutzung des Waldes ständig bedroht ist, zu erfassen und zu bearbeiten (*Beránek 2011*).

(Eingereicht Februar 2011)

Quellen²

- Haasová-Jelínková, M. 1952:* Berní rula (*Steuerverzeichnis*) 18 : Kraj Kouřimský I (*Bezirk Kouřim, Teil I*). Praha.
- Emler, J. 1872:* Reliquiae tabularum terrae Regni Bohemiae anno 1651 igne consumptarum II. Pragae.
- Emler, J. 1892:* Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae IV. Pragae.
- Sedláček, A. 1869:* Rozvržení sbírek a berní r. 1615 dle uzavření sněmu generálního nejvyššími berníky učiněné. Praha.

Karten

- Holásek, O. ed. 1986:* Geologická mapa ČSR 1 : 50 000 : List 13–13 (Brandýs n. L – Stará Boleslav), 1 : 50 000. Ústřední ústav geologický. Praha.
- Müller, V. et al. 1991:* Vysvětlivky k souboru geologických a ekologických účelových map přírodních zdrojů v měřítku 1 : 50 000 : List 13–13 (Brandýs n. L – Stará Boleslav). Praha.
- Tomášek, M. ed. 1990:* Půdně interpretační mapa ČSR 1 : 50 000 : List 13–13 (Brandýs n. L. – Stará Boleslav). Praha.

Literatur

- Beránek, M. 2011:* Zaniklá vesnice v poloze Žák v Klánovickém lese (Hl. m. Praha), *Studia Mediaevalia Pragensia* 10, 91–204.
- Klápště, J. 2005:* Proměna Českých zemí ve středověku. Praha.
- Klír, T. 2008:* Osídlení zemědělsky marginálních půd v mladším středověku a raném novověku. In *Dissertationes archaeologicae Brunenses/Pragensesque* 5. Praha.
- Klír, T. 2013:* A socio-economic interpretation of the regular village layouts in Bohemia and Moravia, *Ruralia* 9, 447–462.
- Klír, T. – Beránek, M. 2012:* A Social-economic interpretation of the layouts of deserted villages : An example of a deserted village at the „V Žáku“ site in Klánovice Forest in Prague, *Studies in Post-Medieval Archaeology* 4, 289–364.
- Kurpelová, M. – Coufal, L. – Čulík, J. 1975:* Agroklimatické podmínky ČSSR. Bratislava.
- Macháčková, M. – Macháč, P. 2001:* Naučná stezka Klánovickým lesem. Praha.
- Nechvátal, B. 1962:* Žák [*Fundbericht*]. Archiv nálezových zpráv, Archeologický ústav AV ČR v Praze.
- Nekuda, V. 2007:* Středověká vesnice na Moravě. Brno.
- Novák, R. 2006:* Zaměřování a vizualizace antropogenních

- reliéfních tvarů. In: Vařeka, P. et al. (Hrsg.), *Archeologie zaniklých středověkých vesnic na Rokycansku I*, 61–65. Plzeň.
- Prášek, J. V. 1875:* Okres Brandejsský nad Labem : Nástin historicko-archaeologický. Praha.
- Prášek, J. V. 1913:* Brandejs nad Labem město, panství a okres Bd III. Brandejs nad Labem.
- Prášek, J. V. 1923:* Žák. Brandýs nad Labem, Naše Polabí 1, 34–37, 49–51, 68–70.
- Prášek, J. V. 1926:* Les Vidrholec. Brandýs nad Labem, Naše Polabí 4, 133–135.
- Profous, A. 1957:* Místní jména v Čechách : Jejich vznik, původní význam a změny Bd. IV. Praha.
- Richterová, J. 1982:* Geodeticko-topografický průzkum na lokalitě Německá Lhota, okr. Kladno, *Archaeologia historica* 7, 247–252.
- Sedláček, A. 1998:* Místopisný slovník historický království českého. Praha. (Reprint der Ausgabe von 1909)
- Skruzný, L. 2006a:* Povídáme si o Klánovickém lese – část 2, Klánovice. In: *Klánovický zpravodaj* 15/4, 19–21.
- Skruzný, L. 2006b:* Povídáme si o Klánovickém lese – část 4, Klánovický zpravodaj 15/6, 10–12.
- Skruzný, L. 2006c:* Povídáme si o Klánovickém lese – část 5, Klánovice. In: *Klánovický zpravodaj* 15/7–8, 11–13.
- Smetánka, Z. – Klápště, J. 1979:* Geodeticko-topografický průzkum zaniklých středověkých osad. Praha, *Archeologické rozhledy* 31, 614–628.
- Smetánka, Z. – Klápště, J. – Richterová, J. 1979:* Geodeticko-topografický průzkum zaniklé středověké vsi Ostrov (k. o. Jedomělice), *Archeologické rozhledy* 31, 420–430.
- Smetánka, Z. – Klápště, J. 1981:* Geodeticko-topografický průzkum zaniklých středověkých vsí na Černokostecku. Praha, *Památky archeologické* 72, 416–458.
- Smetánka, Z. – Škabrada, J. – Krajíc, R. 1988:* Příspěvek ke kritice vypovídající hodnoty geodeticko-topografického průzkumu. In: Frolec, V. (Hrsg.) *Rodná země : Sborník k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám Vladimíra Nekudy*, 81–98. Brno.
- Smetánka, Z. 1988:* Život středověké vesnice : Zaniklá Svídna. Praha.
- Spirhanzl, J. 1929:* Půdy okresu Brandýs nad Labem. Praha.
- Škabrada, J. 1991:* K možnostem srovnání středověkého a mladšího vesnického domu v Čechách. *Tábor, Hutsitský tábor* 10, 67–85.
- Štěpánek, L. 1985:* K otázce vzniku stodol rolnických usedlostí v českých zemích. Praha, *Vědecké práce zemědělského muzea* 25, 121–135.

Elektronische Quellen

<http://oldmaps.geolab.cz/> [cit. 2010-05-05]

² Ungedruckte Quellen sind ausführlich im Text zitiert.